

Abonnementpreise: Jährlich 5 Thlr. 10 Ngr. in Sachsen...

Erstausgabe: Für den Raum einer gespaltenen Zeile 1 Ngr. Unter „Eingekauft“ die Zeile 2 Ngr.

Erstausgabe: Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann. Leipzig: P. B. BERNHARDT, Commissionär des Dresdner Journals...

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann. Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marienstrasse No. 7.

Amtlicher Theil.

Dresden, 15. April. Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben gestern Höchster Willa bei Strahlen bezogen.

Dresden, 14. April. Seine Königl. Majestät haben allergnädigst geruht, den Oberleutnant v. Hornig vom 9. Infanterie-Bataillon zum Hauptmann und den Leutnant v. Sinau vom 15. Infanterie-Bataillon zum Oberleutnant zu befördern...

Nichtamtlicher Theil.

Heberst. Telegrammische Nachrichten. Tagesgeschichte. Dresden: Inhalt des neuesten Gesetzbuchs. Wien: Die politische Lage. Rom Hofe...

Der polnische Aufstand. (Die Ausnahme der Amnestie. Vom Kriegshauptquartier.) Dresden Nachrichten. Provinzialnachrichten. Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Waldheim, Stollberg, Annaberg, Weibitzingen.

Telegraphische Nachrichten. Wien, Dienstag, 14. April, Abends. Die „Generalcorrespondenz aus Oesterreich“ theilt mit, daß zwischen dem Prinzen Christian von Dänemark und dem bayerischen Hofe Verhandlungen eingeleitet worden seien...

Leipzig, Dienstag, 14. April. Privatnachrichten von der polnischen Grenze werden einen neuen Versuch der Kosaken, die österreichische Grenze bei Alt-Karol zu überschreiten. Dieser Versuch wurde durch Husaren verhindert...

Von der polnischen Grenze, Dienstag, 14. April. (Ueber Berlin.) Die Amnestie hat einen schätlichen Eindruck gemacht. Der Revolutionscomité verkündet, daß die Waffen der erkämpften Unabhängigkeit nicht niedergelegt werden, verbietet den Polen die Zahlung von Steuern an die russische Regierung...

St. Petersburg, Dienstag, 14. April. Die Blätter veröffentlichen die zur Feier von der Municipalität in St. Petersburg an den Kaiser gerichtete Adresse. Wie die des Adels drückt sie die Integrität des Reiches aus.

London, Dienstag, 14. April. Der Kriegsminister Georg Lewis ist heute auf seinem Landhause, wie es heißt infolge einer Erkältung, unerwartet gestorben.

Tagesgeschichte.

Dresden, 14. April. Das neueste (4.) Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1863 enthält: Nr. 20) Decret des Ministeriums des Innern wegen Bekämpfung der Statuten der Dörscher Actien-Spinnerei vom 28. Februar 1863; Nr. 26) Decret des Ministeriums des Innern wegen Bekämpfung der Brauordnung für Zöblitz vom 3. März d. J.; Nr. 27) Verordnung des Ministeriums des Innern, die Freigabe der Jagd auf Schwarzwild während der geschlossenen Zeit in gewissen Landesstellen betreffend, vom 5. März d. J. (abgedruckt in Nr. 63 des „Dresdner Journals“); Nr. 28) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, den Bezirksarmenverein im Amtsbezirk Weizsäcker betreffend, vom 10. März d. J. (abgedruckt in Nr. 63 des „Dresdner Journals“); Nr. 29) Regulative, die Vorbildung und Qualifikation für den höheren Verwaltungsdienst im Ressort des Ministeriums des Innern betreffend, vom 12. März d. J.; Nr. 30) Bekanntmachung des Finanzministeriums, die der Spars- und Leihkasse zu Kötzschke betreffende Stempelbefreiung und die Verlängerung der im § 6 der Verordnung vom 4. November 1862 bestimmten Anmelddingsfrist betreffend, vom 17. März d. J.; Nr. 31) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, den Bezirksarmenverein in der Amtshauptmannschaft Döbeln betreffend, vom 18. März d. J. (abgedruckt in Nr. 68 des „Dresdner Journals“); Nr. 32) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, die Einfuhr von Schweinen aus Böhmen betreffend vom 19. März d. J. (abgedruckt in Nr. 70 des „Dresdner Journals“); Nr. 33) Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, den ersten Nachtrag zu der thierärztlichen Anzeigentare betreffend, vom 30. März d. J. (abgedruckt in Nr. 77 des „Dresdner Journals“).

Wien, 12. April. Einige preussische Blätter, Organe der Opposition, bemerken sich, die allerdings nicht ganz getreue politische Lage mit den dunkelsten Farben zu zeichnen, wie sie der Wirklichkeit nach keineswegs entsprechen. Noch hat es Rußland ganz in seiner Hand, sich selbst und der Welt Verunglückung zu schaffen und nach allen Seiten hin günstige Beziehungen zu erhalten oder herzustellen. Obwohl man hier nie daran gewagt hat, daß es den russischen Streitkräften gelingen werde, die Erhebung der Polen niederzuschlagen, so glaubt man dennoch, daß es nicht ungelungen wäre, den Zeitpunkt des vollendeten Sieges abzuwarten, die verjüngende Mittel weniger bekannt, als „Kameau's Keffe“, der sich durch Nichtstun auszeichnete; und doch war das Künstlerleben des Erlern von merkwürdiger Art.

J. P. Kameau war, 1863 in Dijon geboren, Sohn eines Organisten. Schon als Knabe war er ein fertiger Orgelspieler und jugendlich. Rom erwacht, schickte er von Haus, gestellte sich zu einer verumachtelnden Comödiantenbande, agierte als Sänger, als Director, fecht dann abenteuerliche zur Heimat zurück, ergriff sich den strengsten Musikstudien und wird dann Organist, zuerst in Paris, darauf zu Clermont in Auvergne. In dieser Zeit verfasste er mehrere historische schätzbare, theoretisch musikalische Werke, als Componist aber bis 1733 nur kleine Gesangs- und Clavierstücke, zu denen wohl das genannte neu edirte gehören mag. Aber Kameau war ein Mann von ungewöhnlichem und eigenhümlichem Charakter; gleich stark wie sein musikalisches Talent war sein Ehrgeiz, sein Stolz; mit französischer ruheloser, energischer Thätigkeit paarte sich bei ihm Absonderlichkeit und wunderliche Gemüthsart, mit edlem Sinn verfehlte Gemeinheit. Er litt ihn nicht in Clermont, er geht nach Paris und wirft sich plötzlich, schon in seinem fünfzigsten Jahre, auf die Opercomposition. Gleich seine erste Oper hat das Glück zu gefallen; er schrieb 22, mit Beifall und Genuß dem Publikum und vom Könige Ludwig XV. überhäuft und gleich Lully gerühmt, der bis dahin (1689) in der Oper allein geherrscht hatte.

tel angewendet werden. Diese Einzelkämpfe können beim Eintritt der mildern Jahreszeit noch länger Zeit hindurch die russischen Waffen beschäftigen; das verhoffene Blut, die mit einem innern Kriege unermüdlich verbundenen Anstrengungen und Gewaltthatigkeiten halten die öffentliche Meinung Europas in Aufregung und desuon die Compatrioten für die mit Ausdauer fortgesetzte Gesandtschaft; unerwartete Umstände können die Lage der Regierung, welche mitten in einem großen Reformproceß von einem Aufstande überfallen ward, verschlimmern und die Neigung für eine auswärtige Einmischung erhöhen. Zur Zeit würde es freilich schwer halten, die Mächte, welche sich zu Gunsten Polens verwenden, durch wirksame Zugeständnisse, die Polen nützen, ohne Rußland zu schaden, und die in entgegenkommender Weise angeboten würden, zu beschließen; sobald sich aber die Mächte beschließen, müssen die Polen zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihre fernern Gegenbestrebungen ausbleiben sind. Sie werden daher die Hand, welche ihnen Kaiser Alexander in großmüthiger Weise anbietet, nicht unbedenklich zurückweisen, sondern zur praktischen Verbesserung der Zustände des schwer heimgejagten Landes ergehen. Ganz besonders ist Oesterreich bemüht, dem nachbarlichen Kaiserreiche solche Schritte zu erleichtern. Es hat die Ueberreichung italienischer Noten vermieiden, um seine Friedensmission nach eigenem Ermessen erfüllen zu können. Die Sprache des böhmischen Cabinets wird sich nicht wohl und freundlich vernehmen lassen und ein aufrichtiges Wohlwollen athmen. Wenn man derselben in St. Petersburg Gehör spendt, so werden auch die Bestrebungen sich verhalten sehen, darin eine Erfüllung ihrer Erwartungen zu erkennen. Es kommt der kaiserlich russischen Regierung zu Hatten, daß alle Großmächte die Erhaltung des europäischen Friedens wünschen. England hat dies öfter ausgesprochen, und Frankreich, welches noch in Mexico engagirt ist, keineswegs kühnzugeben, daß ihm an einem Kriege gelegen sei, noch weniger aber dahin abzielende Anstalten getroffen. Am meisten, es läßt sich das nicht läugnen, wünscht Oesterreich die Erhaltung des Friedens, weil es sich dabei sichtlich wohl befindet und aufrast. Die neue Ordnung des Staatswesens bedurfte der äußern Ruhe, um sich ohne Stöße und Störungen zu entwickeln; die Verammlungen von 16 Landtagen sind eben darum so friedlich verlaufen, weil wir uns des äußern Friedens erfreuen; die Lage unserer Finanzen und der Nationalbank konnte nur deshalb so günstige Verbesserungen erfahren, daß sie allmählich Vertrauen eintrug; trotz der Kämpfe zwischen unsrer Grenzen brauchte Oesterreich keine militärischen Anstrengungen zu machen, und was von Vermehrung unfer Streitkräfte in Galizien geschah, ist eine Folge, der es an jeder thätigen Begründung fehlt; der Landtag in Siebenbürgen wird unter günstigen Umständen demnächst zusammenzutreten; die Demonstration in Pesth, welche am 28. März verjährt und über überall da eine große Traurigkeit feierlich wurde, wo Oesterreich Gegner hat, ist von den einflussreichsten Theilnehmern an diesem Vorgange debarouirt worden; eine enbliche Verständigung mit Ungarn wird früher oder später nicht ausbleiben; auch in Venetien kann das neue Landesstatut, welches unter Zustimmung italienischer Vertrauensmänner herabgegeben worden ist, eines guten Eindruckes nicht verfehlen, und selbst mit der Regierung in Turin stehen wir mindestens auf einem solchen Fuße, daß die Pläne der Garibaldiener, welche auf einen Einfall in Süditalien abzielen, um so weniger Befürchtung erregen, als die Befestigung der Zugänge zu diesen Kronländern und die Kräfte, welche zum Schutze derselben bereit sind, vollständige Bürgschaft gewähren. Wir aufrichtig aber auch das böhme Cabinet nach Wälden den Frieden, dem es so viel verdankt, wünschen muß und ihn zu bewahren nach Kräften bestrebt ist, dürfte dies demangachtet die kaiserlich russische Regierung nicht bewegen, sich auf diese Lage der Dinge zu stützen und die Vorstellungen der drei Mächte abzuweisen, denn in einem solchen Falle könnte sich Oesterreich dem doch nicht von den Bestrebungen trennen. Auch England, wie vorzüglich dieselbe jeden Schritt abwägt, hat dennoch Interessen, die es zu einem befähigten Geg-

ner Rußlands machen, und überdies hat die Regierung auf die Stimmung im Volk Rücksicht zu nehmen. Frankreich zu zeigen, könnte mitten unter solchen Umständen nicht ohne Folgen haben. Wir hoffen jedoch, daß man in St. Petersburg den alten Spruch überlegen wird: wer bald giebt, giebt doppelt. Die kaiserlich russische Regierung läßt es nicht leicht an Umficht und Staatsklugheit fehlen, und es stehen ihr die Erfahrungen von 1853 bis 1856 zur Seite, daher das Vertrauen gebet wird, sie werde jene oft bewährten Eigenschaften auch in dem gegenwärtigen Falle glänzend betheiligen.

Wien, 14. April. (B. Bl.) Die Ueberlieferung des kaiserlichen Hofes nach Schönbrunn hat gestern begonnen. Am Mittwoch werden Ihre Majestäten die Apartments dafelbst beziehen. Bezüglich der russischen Amnestie veröffentlicht die „O. G.“ folgenden „Mittheilung“: „Durch das vom Telegraphen bereits mitgetheilte Manifest, welches den polnischen Insurgenten Amnestie gewährt, beachtlich ohne Zweifel die russische Regierung, dem General Berg den Antritt seiner so wichtigen Mission zu erleichtern. Wir hoffen, daß General Berg durch die zur Durchführung seiner Aufgabe so notwendige Vereinigung der Civil- und Militärgewalt im Königreiche Polen in einer Hand in die Lage gesetzt sein und sich beilen wird, der österreichischen Regierung hinlängliche Garantien durch Maßregeln zu bieten, die eine Wiederkehr jener unruhigen und gewaltthätigen Vorgänge an der Grenze Galiziens, welche in letzter Zeit so häufig der Gegenstand von Recriminationen waren, unmöglich machen dürften.“ Die „Generalcorrespondenz“ meldet: Die von der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ gebrachte Nachricht, der Kaiser Napoleon habe in Turin über die disponiblen Streitkräfte Erkundigung eingezogen, wird auch von anderer Seite als richtig bestätigt, gehört aber offenbar in den Bereich einer früheren Phase der polnischen Frage, wo es sich nämlich um ein gewaltthätiges Vorgehen der acht Mächte handelte.

Wien, 14. April. Die tschechische Nationaltheater hat sich jetzt der Angabe, daß sie Verhandlungen mit den galizischen Reichsräthen angeknüpft habe, um dieselben zu bestimmen, im Reichsrathe zu Wien nicht zu erscheinen, und daß sie mit diesem Anknüpfen von Letzteren abgewiesen wurde, nicht widerprochen. Wie es heißt, hat man von hier aus auch die Partei der sogenannten Liberalen in Wien in derselben Richtung zu bearbeiten versucht. Es ist bisher noch nicht bekannt geworden, ob man bei den württembergischen Reichsräthen, welche im verflossenen Jahre in Wien mit den Tschechen stimmten, bessere Erfolge erzielen. Hr. Pustowojtoff hat sich zurückgezogenes Leben aufgegeben und auch das tschechische Nationaltheater besucht. Bisher haben auch die tschechischen Notabilitäten ihre Zurückhaltung fallen lassen und dem Präsidenten ihre Aufwartung gemacht. Darunter befinden sich auch tschechische Landtagsdeputirte, und wenn wir nicht irren, sogar mit russischen Orden decorirte.

Leipzig, 11. April. (O. G.) Zwischen dem höchsten griechisch-katholischen und römisch-katholischen Consistorium ist es nun nach vielen Händeln zum offenen Bruche gekommen. Die Ursache liegt darin, daß das griechisch-katholische Consistorium (wenigstens nach der Ansicht des römisch-katholischen Consistoriums) in der Liturgie seines Sprengels Neuerungen einführt, die sich als Annäherung zum russischen Schema darstellen, und worüber demselben das römisch-katholische Consistorium wiederholte Vorstellungen machte, die endlich das griechisch-katholische Consistorium erklärte, von nun an nur durch Vermittelung Rom mit jenem correspondieren zu wollen. Auch soll ein Mitglied des griechisch-katholischen Consistoriums (wie es heißt, Bischof Ewimowicz) nach Rom gehen, um sich dort zu rechtfertigen.

Pesth, 13. April. (B. Bl.) In Bezug auf den Grafen Andrássy war die Partei Deal einen Augenblick nicht ohne Befürchtung, hat sich nun aber beruhigt, da der neue József Curios ausdrücklich hierher schrieb, er werde an den Beschlüssen der Jüder-Curial-Conferenz nichts ändern. Inzwischen entwickeln die ungarischen Gerichte, den letzten Verfügungen gemäß, einige Strenge, und

wieder der Hauptmagnet. — Die Productivität der Frau Birch-Pfeiffer hält aus. Abermals hat sie der I. preussischen General-Intendantur ein nach einem englischen Romane bearbeitetes fünfactiges Schauspiel: „Königin Bell“ eingereicht, und ist dasselbe auch zur Aufführung angenommen worden.

Literarische Remigisten. Ludwig Uhland: Die Todten von Lufmann. Ein Beitrag zur schwebischen Sagenkunde. Wien, Gerold. — Franz Trautmann: Traum und Sage. München, Fleischmann. — Fr. Gerhards: Aus meinem Tagebuch. Gesammelte Erzählungen. Leipzig, Knecht. — C. W. Dettlinger: Die nordliche Semiramis oder Katharine II. und ihre Zeit. Erste Abtheilung. Berlin, Jantsch. — Wilhelm Raabe (Jakob Corvinus): Die Leute aus dem Walde, ihre Sterne, Wege und Schicksale. Ein Roman. Braunschw., Westermann. — Karl Wartenburg: Französisches Leben. Novellen. Leipzig, Braunen. — Emma Ricard: Befreite Herzen. Novellen. Berlin, Grotte. — Eduard Schmidt-Weigensfeld: Scharnhorst. Eine Biographie. Leipzig, Voigt und Götter. — Ludwig Jermann: Aus dem Leben eines Semanns. Schilderung von Land und Leuten jenseits des Ozeans. Berlin, Verlagshaus. — Julius Gerard: Der Löwenjäger. Leipzig, Bergen. — J. H. Schären: Bilder von Schulmännern aus alter Zeit für Schulmänner der neuesten Zeit. Osnabrück, Raderich. — Dr. A. Joseph Desele: Conciliengeschichte. Nach den Quellen. Freiburg, Herder. — Lothar Buzer: Die Londoner Industrie-Ausstellung von 1862. Berlin, Grotze. — Dr. Christian Wiener: Die Grundzüge der Weltverbreitung. Leipzig, Winter. — Georg Hirtl: Statistisches Jahrbuch der Naturvereine Deutschlands. Leipzig, Reil.

Feuilleton.

Musik. Auch in der Claviermusik hat man sich neuerdings mit Vorliebe zu Werken älterer Meister zurückgewendet, da leider nur eine sehr geringe Zahl der gegenwärtig erscheinenden neuen Compositionen für das Piano einen wirklich musikalischen Inhalt bieten. Es ist nicht zu läugnen, daß jene wohlbedachte und motivirte Vorliebe, wie jede Neigung, sobald sie sich zur „Mode“ heigert, im Einzelnen öfter zu weit geht und an archaisch-musikalischen Weisheit gewinnt, was sie an künstlerischem und zeitgemäßem Geschmack verliert. Dennoch ist das Gesammtresultat derselben ein vortheilhaftes, da der Ausdruck der einfachen und gesunden Gedankenmomente jener ältern Compositionen und die Logik und Simplicität ihrer Form und Technik zu erlernen und genauen Studien der Spieler hindrängen. In dieser Hinsicht sei hier auf die bei D. Senff in Leipzig in sehr eleganter Ausstattung erschienenen „Drei Clavierstücke von D. Scarlatti, Pergolesi und Kameau“ hingewiesen, welche von Frau B. Sparyady in Paris in ihren Concerten vorgetragen wurden. Die erste Piece, ein Sonatensatz von Scarlatti, verlangt eine sehr anmuthig leichte und gewandte Ausführung. Die folgenden in ihrem ersten Theile ruhende Gesangsarie von Pergolesi ist nur für das Pianoforte eingerichtet, aber sehr zweckmäßig, geschmackvoll und wohlklingend. Die dritte vando-artige und variirte Piece Kameau's, „Les nias de Solagne“ (Solagne, ein Landstrich in Frankreich) theilt, gibt dem Spieler durch ihren zweifachen contrapunktischen Satz die unangenehme Aufgabe eines klaren und prägnanten Vortrags.

Der seiner Zeit berühmte und verdienstvolle französische Componist Kameau ist dem deutschen Publikum viel weniger bekannt, als „Kameau's Keffe“, der sich durch Nichtstun auszeichnete; und doch war das Künstlerleben des Erlern von merkwürdiger Art. J. P. Kameau war, 1863 in Dijon geboren, Sohn eines Organisten. Schon als Knabe war er ein fertiger Orgelspieler und jugendlich. Rom erwacht, schickte er von Haus, gestellte sich zu einer verumachtelnden Comödiantenbande, agierte als Sänger, als Director, fecht dann abenteuerliche zur Heimat zurück, ergriff sich den strengsten Musikstudien und wird dann Organist, zuerst in Paris, darauf zu Clermont in Auvergne. In dieser Zeit verfasste er mehrere historische schätzbare, theoretisch musikalische Werke, als Componist aber bis 1733 nur kleine Gesangs- und Clavierstücke, zu denen wohl das genannte neu edirte gehören mag. Aber Kameau war ein Mann von ungewöhnlichem und eigenhümlichem Charakter; gleich stark wie sein musikalisches Talent war sein Ehrgeiz, sein Stolz; mit französischer ruheloser, energischer Thätigkeit paarte sich bei ihm Absonderlichkeit und wunderliche Gemüthsart, mit edlem Sinn verfehlte Gemeinheit. Er litt ihn nicht in Clermont, er geht nach Paris und wirft sich plötzlich, schon in seinem fünfzigsten Jahre, auf die Opercomposition. Gleich seine erste Oper hat das Glück zu gefallen; er schrieb 22, mit Beifall und Genuß dem Publikum und vom Könige Ludwig XV. überhäuft und gleich Lully gerühmt, der bis dahin (1689) in der Oper allein geherrscht hatte.

In seiner Opernmustt traten zwei Eigenschaften besonders hervor, eine so echt französische wie die andere unfranzösische. Jene ist eine klarschwarze markirte Rhythmus und Declamation, selbsterleuchtend für die Entwicklung der französischen Musik; die zweite ist ein auf die Studien des Organisten und thätigen Theoretikers zurückweisender, contrapunktisch strenger und polyphonisch gearbeiteter Satz; aufsehend wenig passend zum Amüsement in der musikalischen Schauer für die galante Zeit Ludwigs XV., aber dennoch von den Franzosen sehr wohl aufgenommen. Kameau's Opera bezeichnen nach Lully's Zeit den Gipfelpunkt des damaligen Dramenlyrics, der großen Opera der Franzosen. Aber nachdem Kameau dies volle Maß seines Ruhmes erreicht hatte und eine Minderung in der Gunst des Publicums merkte, wendete er sich mit Sonderlingsplänen und voll Ueberdruß von der Opera ab, und bedauerte lebhaft, um solcher Posen willen seine theoretischen Arbeiten vernachlässigt zu haben; er starb 1764.

Auch durch Uebertragungen von ältern Oesterreichcompositionen für das Piano hat man das Repertoire der Clavierspieler zu bereichern gesucht, und man konnte sich hierbei auf die Wahl des Borgschlichsten beschränken. Solche künstlerische Uebertragungen hat J. P. Julius Schulhoff in der „Air et Gavotte“, entnommen aus J. S. Bach's Orchester suite in D (Leipzig, V. Senff), geliefert. Man kann sie wahrhaft schöpferische Umgestaltungen dieser herrlichen Stücke für das Piano nennen, denn mit seiner Auffassung, mit vollendetem, aber auch nöthiger freier Behandlung für dieses Instrument, voll Treue und ohne vortausche Fälschung und Willkür geben sie Geist, Ausdruck und Klangwirkung des Originals in möglichster Vollkommenheit wieder. C. B.

Theater. Am 7. April wurde die „italienische Opera“ in Coventgarden zu London eröffnet; beinahe gleichzeitig auch die Opera im „Her Majesty's Theater“. Herr Kapellon, der Director des letztern, hat über Das, was er zu thun beabsichtigt, ein ganzes Buch veröffentlicht. Wenn er nur die Hälfte dessen erfüllt, dürfte er schon Großes geleistet haben. Seinem Programme nach scheint an ersten Tencern kein Mangel, indem er nicht weniger als fünf engagirt hat. Fräulein Tiefend ist

Ordnung" steht, daß in Vertik hier gegen 37 konterete Kaufleute der Personalveränderung in Anwendung gekommen ist. — An Gerüchten über Personalveränderungen steht es hier nie. Das neueste ist, daß Statthalter Graf Salffy durch den Feldmarschallleutnant Wetzler ersetzt werden wird; in offiziellen Kreisen bestreitet man das. Am meisten ist die Aufmerksamkeit auf den am 19. April zusammengetretenen Reichstag gerichtet, der am 19. April zusammengetreten ist; über die Bemühungen, die Mitglieder im ungarischen Sinne zu bearbeiten, hört man die tollsten Dinge; Eingeweihte meinen, der Congress werde kaum eine sehr feierliche Haltung beobachten, aber noch weniger in ungarischer Weise demonstrieren. — Herr August Gregus, der verantwortliche Redacteur des „Ordnung", wurde heute vor das Militärgericht geladen. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Berlin, 14. April. Im Abgeordnetenhaus wurde heute sehr lebhaft in den Commissionen gearbeitet. Die Militärcommission nahm ihre Arbeiten wieder auf und hat den wichtigsten Teil derselben insofern beendet, als heute auch das Gesetz über den Dienst in der Marine zu Ende gebracht wurde. Am Freitag will der Reichstag v. Hordenbeck seinen Bericht bereits verlesen und feststellen lassen; der Abg. Behrendt, der über den Marinendienst referirt, wird demselben sofort folgen lassen, und es möchte alldahin die Plenardebate in den ersten Tagen des Mai erfolgen können. Uebrigens war auch in der heutigen Sitzung kein Minister anwesend. Die beträchtlichen Ergänzungs- und Erweiterungsbeschlüsse des Referenten Behrendt (Danzig) wurden angenommen. Von Seiten der Regierung wurde auch hier an der dreijährigen Dienstzeit festgehalten. Den Kernpunkt der Debatte bildete Balck's aufgestellte und durch Hartfort unterstützte Behauptung, daß man hier nicht einer Regel zu einem früheren Gesetze, wie bei dem nach dem Gesetze von 1814 contractirten Landheer, gegenüberstehe, sondern der ersten gesetzlichen Regelung des Marinendienstes. Man hielt den Antrag zum Marinendienst für völlig unzulässig, und meinte vielmehr, auch dem Seehäcker müsse anheimgestellt bleiben, seinen Verpflichtungen zum Militärdienst nachzukommen zu wollen, wo es ihm beliebt. Auch hier hielt die Regierung unerbittlich an der dreijährigen Dienstzeit fest. — Der Bericht der vereinigten Finanz- und Handelscommission über die mit Belgien getroffenen handelspolitischen Verabredungen ist erschienen. Ueber den allgemeinen Teil und das Protokoll hat der Abg. Michaelis, über den Schiffahrtsvertrag und die Literarconventionen der Abg. Regel (Danzig) referirt. Der allgemeine Teil des Berichtes enthält eine eingehende Beleuchtung des Verhältnisses der „Verabredungen" zu der handelspolitischen Situation. Es folgt dann eine Beleuchtung der Specialitäten der Verabredungen. Schließlich haben die Commissionen einstimmig dem Hause die Annahme der Vorlage empfohlen. — Die Staatsschuldendecommission des Landtages hat ihren dreizehnten Jahresbericht über die Verwaltung des Staatsschuldendienstes im Jahre 1861 erstattet. Die übrigen Revisionen haben das Resultat in der strengsten Ordnung gefunden. Von den präclaudirten Kassenausschreibungen des Jahres 1855 und Darlehensausreibungen von 1848 sind immer noch 282,927 Stück rückständig und ein definitiver Präclaudirtermin deshalb noch nicht bestimmt. Die verzinliche Schuld betrug Ende 1861: 255,809,878 Thlr., die unverzinliche 15,842,347 Thlr.; die gesammte Staatsschuld also: 271,652,225 Thlr. Beiläufig ist im Jahre 1861 an verzinl. Schuld 6,145,000 Thlr. Die Commission beantragt, der königl. Hauptverwaltung der Staatsschulden für die aufgeführten Rechnungen Decharge zu erteilen.

Berlin, 14. April. (H. V.) Es ist wieder über eine Anzahl Verbrechen zu berichten. Der Criminalsenat des Kammergerichts verhandelte vorgestern in zweiter Instanz die Anklage gegen den Redacteur der „Deutschen Jahrbücher", Dr. H. Oppenheim, wegen Beleidigung des Staatsministeriums durch zwei Artikel über die Adressdebatte und die kaiserliche Verhältnisse. Das Erkenntnis erster Instanz hatte auf Nichtschuldig geurtheilt. Der Reichsgericht trat in Vertretung des ersten Urtheils dem Urtheil erster Instanz bei; in dem zweiten Lande er eine Beleidigung des Ministeriums und verurtheilte den Angeklagten zu 20 Thlr. Geldbuße. — Die vierte Deputation des Criminalgerichts verhandelte gestern über den Antrag der Staatsanwaltschaft auf Verurteilung der in Hamburg erschienenen Proschüre des bekannten Flüchtlings Kallow: „Die preussische Armee und die Junker." Das Gericht erkannte auf Verurteilung. — Der nach aus dem Jahre 1861 herrührende Proceß gegen den Literaten Rathias wegen des von ihm herausgegebenen „Nachtrags zu den Einheitsregeln Polens" kam nach vielfacher Vertagung gestern zur Entscheidung. Die Anklage lautete auf Verleumdung und Beleidigung des Ministers Grafen Schöner, des Polizeipräsidenten Frhrn. v. Jellig, Polizeidirektors Pappe, Polizeidirectors Stieber und Staatsanwalt Körner. Der Angeklagte hatte für seine damals viel besprochenen Behauptungen den Beweis der Wahrheit antreten wollen, konnte ihn aber gar nicht leisten und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

Wiesbaden, 12. April. (H. V.) Der Ausschuß des deutschen Reformvereins hat vorgestern in unserer Stadt, dem Domicile des genannten Vereins, getagt. Die Ausschußmitglieder hatten sich, mit Ausnahme des durch krankes Unwohlsein verhinderten Professors Bring aus Prag, sämtlich eingefunden. Es waren erschienen: Dr. v. Sagen, Frhr. v. Rechenfeld aus München, Dr. Depdenreich, Frhr. v. Barnhäuser aus Stuttgart, Dr. Wanker aus Freiburg, Graf v. d. Decken aus Hannover, Buchhändler Frommann aus Jena, Professor Schäffle aus Tübingen und Consul Wiener aus Darmstadt. Die Beratungen des Ausschusses dauerten, mit einer kurzen Unterbrechung, von Vormittag 9 bis Abends 5 Uhr, und haben zu einem in jeder Beziehung befriedigenden Ergebnisse geführt.

Frankfurt, 14. April. Die im Senate bis jetzt aufgestellten Grundzüge einer Reform der Verfassung betreffen die Reduction der Zahl der Senatsmitglieder, die vollkommene staatsbürgerliche Gleichstellung der israelitischen Bürger und die Vereinfachung der israelitischen Bürgerrepräsentation, eine controlirte Finanzbehörde, gewöhnlich „Colleg der Einundfünfziger" genannt. Eine Mehrheit des Senate will eine Reduction der Zahl der Senatsmitglieder von 21 auf 16, eine Winderhebung von 21 auf 11. Die Mehrheit will, daß die Leitung der Verwaltungsdämter bei Senatoren verbleibe. Die Winderhebung, daß diese an Amtsdirectoren übertragen werde. Als Folge der principiell auszusprechenden staatsbürgerlichen Gleichstellung der israelitischen Bürger würde jene Bestimmung der Verfassung wegfallen, nach welcher der Senat immer aus Angehörigen der drei christlichen Confessionen zu bestehen hat. Berner soll nach dem Wunsch

einer Mehrheit jene Bestimmung beseitigt werden, nach welcher die Zulassung eines nicht eingebornen Bürgers in den Senat oder zu einem Amte von dem jährlichen Besitze des erworbenen Bürgerrechts und einem zehnjährigen ununterbrochenen Domicile abhängig ist. Die ständige Bürgerrepräsentation endlich soll nach der Ansicht einer Mehrheit des Senate durch einen ständigen Oberrechnungshof ersetzt werden. Ueber die Modalitäten der Ausübung dieses Instituts, seiner Wahl, Ergänzung, Dauer und Wirkbarkeit sind weitere Beratungen vorbehalten.

Paris, 13. April. Die Note des gestern ausgebliebenen „Moniteur" über das Einverständnis der drei Mächte in der polnischen Frage lautet: „Die Angelegenheiten Polens haben seit Beginn des Aufstandes die Aufmerksamkeit der Großmächte auf sich gezogen. Man weiß schon, daß die kaiserliche Regierung und die ihrer britischen Majestät nicht gezeugert haben, ihre Gefühle in dieser Hinsicht bekannt zu geben. Da sich die Bestimmung (les dispositions) der österreichischen Regierung mit der Anschauung der Bestmächte übereinstimmend gezeigt, so hat zwischen den drei Höfen ein Einverständnis eintreten können, um bei dem St. Petersburger Cabinet zu wirken." Daraus folgt die Nachricht von der den Polen gewährten Amnestie. — An der Spitze des amtlichen Blattes befindet sich ein langer Bericht der zur Erörterung der Frage des literarischen Eigenthums niedergesetzten Commission. Die von einem Theile der Schriftsteller angestrebte ewige Dauer des (sogen. literarischen) Eigenthums ist, obwohl principiell zugegeben, praktisch nicht acceptirt worden. Man läßt es mit 50-jähriger Dauer nach dem Tode des Autors genug sein; doch sollen die Erben noch 5 Prozent des Preises von jeder der folgenden Auflagen bekommen. Künstlern ist das ausschließliche Recht der Reproduction, Ausbeutung, Aufzählung ihrer Werke zugesichert. Auch für Predigten, Reden bei politischen, wissenschaftlichen, literarischen Versammlungen wird ein literarisches Eigenthum angenommen. Ueber das Verlagsrecht ist in dem besagten Gesetzentwurf nichts enthalten.

Bei dem Diner, welches die Königin Marie von Neapel am 10. April in Lyon der neapolitanischen und sicilischen Emigration gegeben hat, wird ihr und ihres Gemahls Wohl, wie die „France" berichtet, vom Herzog von Aquila ausgebracht. Die Königin brachte einen Toast auf den Kaiser und die Kaiserin „zum Danke für ihre den Emigranten beider Sicilien gewährte Gastfreundschaft." — Des Sultans ägyptische Reise, die es, soll Frankreich nicht weniger als genehm sein. Wenigstens wird vom gestrigen Tage aus Konstantinopel telegraphisch gemeldet, der französische Generalsconsul in Aegypten, welcher den Befehl des Sultans als eine Gefahr für Europa ansieht, habe sich bei der offiziellen Vorlesung beim Sultan in Alexandria nicht betheiligt und sei auch nicht mit nach Kairo gefahren. — Der Senat nahm heute mit 117 gegen 2 Stimmen das Senatsconsul über Algerien an.

Rom, 14. April. „Europe" bringt den Inhalt zweier eigenhändiger Schreiben des Papstes an die Kaiser von Oesterreich und Frankreich. In denselben verteidigt der Papst die Sache der Polen unumwunden und nachdrücklich und dringt in die beiden katholischen Monarchen, mit dem Schutze ihrer Macht die unglücklichen, unter dem Druck der russischen Orthodoxie stehenden polnischen Katholiken zu beden. Er erinnert daran, daß infolge der Teilung Polens 11 Millionen Katholiken durch die erblichen Qualen zur Verleugnung ihres Glaubens, Schwärmer zu werden, gezwungen wurden. Ein großer Theil derselben wüthete in den Schooß der Kirche zurückzuführen, allein Kaiserthums Eiferhand verhielt dies. Die Schreiben schließen mit einem warmen Appell an die katholische Welt zu Gunsten der polnischen Brüder.

Wien, 1. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird vor Kurzem in der Deputirtenkammer von Casal Ribeiro über die Aufforderung der englischen Regierung interpellirt, sich ihren Schritten zu Gunsten Polens anzuschließen. Der Marquis v. Loris antwortete, es sei allerdings von Seiten Englands eine solche Einladung ergangen, und sehr dankt für: „Ich hoffe, daß der Sache der polnischen Nation die Sympathie der Kammer und des Landes zu Theil werden wird, wie ihr die Sympathie von beinahe ganz Europa bereits zu Theil geworden ist. Die Herren Deputirten wissen, daß die Verträge von 1815 nicht zur Ausführung gekommen sind, und daß der in Polen ausgebrochene Aufstand zum Theile dem Umstände zuzuschreiben ist, daß die gegebenen Versprechungen nicht gehalten und die den Polen zugesicherten politischen Rechte ihnen nicht gewährt worden sind. Die Regierung hat daher die Absicht, bei Rückgang auf eine vollständige Anerkennung der bei den letzten Ereignissen compromittirten und auf Wiederherstellung der den Polen durch den Wiener Vertrag verliehenen politischen Rechte zu dringen." Die Kammer nahm hierauf einstimmig eine Resolution an, in welcher sie ihre Sympathie für Polen kund gibt.

Lissabon, 13. April, Abends. Die Kammer sind der „Judep." zufolge bis zum 20. Mai vertagt. Madrid, 14. April. (R. Pr. Bg.) Mit dem letzten Schiffe von Don Carlos, dem Infanten Don Juan, der mit einer Gariboldi von Vellez vermischt ist, hat die Königin in sehr großmüthiger Weise ihren Frieden gemacht. Der Infant war im vorigen Monate in Genua hier, er wohnte im Palais Carvajal und hat sich der Königin völlig unterworfen, welche alle seine Schulden bezahlt und ihm später, nachdem er seinen Aufenthalt in Madrid genommen, auch seinen Rang als Infant wieder geben wird. — Die letzten Nachrichten über die in Granada und Malaga wegen ihres evangelischen Bekenntnisses verurtheilten Spanier lauten folgendermaßen: Das Matamoros anläng, so beharrt der Fiscal nicht nur bei seiner Forderung der Verschärfung der Strafe von 9 auf 11 Jahre Galeerenstrafe, sondern er hat noch eine neue Anklage gegen ihn bei Gericht eingereicht, weil Matamoros seine „Requieren" vor dem Tribunal, statt sie zu bereuen, wiederholt habe. Auch von den Gefangenen in Malaga sind drei, namens Don Antonio Marin, Don José Gonzalez und Don Antonio Carrasco, durch das Untertribunal zu neun Jahren Galeerenstrafe verurtheilt worden. Die Sache liegt jetzt zur endlichen Entscheidung dem Obertribunal vor. Sechs andere Angeklagte, die zu sieben Jahren Galeerenstrafe in oostinuum verurtheilt worden sind, haben sich dem Urtheile durch die Flucht entzogen. Alle übrigen Angeklagten sind in Freiheit gesetzt und die Untersuchungen in Barcelona, Sevilla, Jaen und Corbeo niedergeschlagen worden.

Stockholm, 9. April. (H. V.) Fürst Konstantin Gortorpski feiert hier anhebend neue Triumphe, und die Demonstrationen zu Gunsten Polens dauern in den

Provinzialstädten fort. Vorgestern erschien der Fürst zu Folge Einladung an der Tafel des Herzogs von Dagothland und gessen gab derselbe den etwa 40 Mitgliedern des polnischen Comites in Rydberg's Hotel ein glänzendes Souper. Bei letzterer Gelegenheit brachte der Fürst unter Anderm eine polnische Hymne zum Vortrage, welche außerordentlich effectvoll war und an Gediegenheit von den unterrichteten höchsten Leistungen über die belannte polnische Nationalhymne gestellt wird.

Christiana, 8. April. (H. V.) In den gestrigen Abendstunden wurde hier ein von wenigstens 3000 Personen besuchtes Volksmeeting abgehalten. Die Hauptredner waren: der Ochtgelehrteadvocat Kildal, der Universitätsrector Das, der Herausgeber im Kirchendepartement, Hartvig Nissen, der Geophysik Friedich, der Rector Steen und der Candidat Eddel. Von Beginn bis zu Ausgang des Meetings wurden die lebhaftesten Sympathien für die polnische Freiheitsache laut, und genehmigte man verschiedene Resolutionen, welche dahin lauten, die königl. Regierung in Stockholm zu Gunsten Polens zu beeinflussen, und wie in Stockholm bereits geschehen, Einfammlungen zu Gunsten polnischer Verwundeten und zum Ankauf verschiedenartiger Waffen anzustellen.

Konstantinopel, 12. April. (H. V.) Der frühere Kaimakan von Priesen wurde zum Statthalter der Herzogovina und ein neuer Statthalter in Damaskus ernannt. Bei dem glänzenden Empfang des Sultans in Alexandria und Kairo waren alle Consuls außer dem französischen anwesend, welcher Letztere in der Anwesenheit des Sultans eine Gefahr für den europäischen Einfluß erblicken will.

Der polnische Aufstand. Warschau, 12. April. Soeben ist folgendes (wörtlich überzetztes) Extrablatt des „Dziennik Powszechny" erschienen, wodurch eine (seitdem bereits dem Verlaute nach bekannt gewordene) Amnestie angekündigt wird: „Kaiserlicher Theil. Es folgt. Gegen der Großfürst Konstantin erweist am heutigen Tage folgendes Telegramm an St. Petersburg: „On Manifest von heute erhebt für das Königreich Polen eine vollständige Amnestie, mit Ausnahme der Privat, so wie auch der im Militär ausgeübten Vergehen, für diejenigen, welche bis zum 1. (13.) Mai d. J. die Waffen niedergelegt werden. Die ertheilten Justifikationen werden beibehalten. Der Kaiser behält sich die weitere Ermüdung, des Verhältnisses der Zeit und des Landes anzuwenden, vor, es sei dann, nachdem sie die Wirkung der Verordnungen kennen gelernt haben und nachdem die Wirkung des Verordnungen derselben Anstöße für die Provinzen. (gez.) Großfürst." Wir wollen abwarten, welchen Eindruck obige Anzeige auf die polnische Bevölkerung machen wird. In den Kreisen, in denen dieses Telegramm schon bekannt geworden, behauptet man, die Regierung wolle an Zeit gewinnen, um bis zum 13. Mai alle ihre Kräfte in Polen und den Westprovinzen zu concentriren. Aufzählend ist es aber, daß in dieser Amnestie auch von denjenigen Provinzen die Rede ist, welche die jetzt von der Regierung als ganz russisch betrachtet werden sind.

Warschau, 12. April. (H. V.) Was man über die allgemeine Aufnahme des Kaiser. Amnestiemassnetzes hört, so ist dieselbe unter der polnischen Fortschrittspartei, so viel sich binnen wenigen Stunden erfahren läßt, eben keine erfreuliche. Das Manifest zerfährt bei Vielen die gehegten Erwartungen und bestreift sie namentlich durch seinen zweiten Theil durchaus nicht. Andere halten den Ufaß nur für einen diplomatischen Schachzug und meinen, durch Andringen der Bestmächte werde der Kaiser zu weitern wirklichen und unverzaglichen Concessionen für Autonomie und Verfassung gezwungen werden. — Diese Nacht sind von hier mehrere hundert Leute (man spricht sogar von 1500) abermals nach den Wäldern zu den Injurgenzorten abgegangen, darunter gegen 100 Heiler. Werden diese sogleich wieder umkehren, und wird der Revolutionarcomite unter ihnen das obige Manifest verbreiten lassen? Der „Dzi. Bg." schreibt man aus der Provinz Posen: Hier in der Provinz wird seit den Osterfeiertagen die Unterdrückung des Aufstandes in Polen mit ungeduldigem Eifer betrieben. Küper der Anwerbung zahlreicher Jäger in den Sübden und Dorsern werden von den Gutsbesitzern und Gensdarmen von Agenten des Nationalcomites als Nationalsteuer Geldbeiträge erhoben, deren Höhe für Viele kaum erträglich ist. So hat nach der Versicherung eines mir bekannten polnischen Gutsbesitzers der Kreis Schwodau allein, der sich keineswegs durch Wohlhabenheit auszeichnet, gegen 50,000 Thlr. an Nationalsteuer aufzubringen. Von dem gedachten Gutsbesitzer wurde der enorme Beitrag von 1400 Thlr. verlangt, und da er dem Agenten des Nationalcomites erklärte, daß er nicht im Stande und auch nicht Willens sei, eine so bedeutende Summe zu zahlen und noch dazu an eine geheime Behörde, deren Mitglieder er nicht kenne, und zu einem Zwecke, den er nicht billige, so wurde ihm mit der Nationalsteuer gedroht. Das „Dzi. Bg." schreibt: Rach Wittweilungen, welche wir von Bekannten und Einheimischen empfangen, wütht in Polen der anarchische Zustand von Tag zu Tage. Die russischen Schwaeren treiben ihr Verwüthungswerk ungehindert fort. Ueber auch die Injurgenzen haben sich leider in ihrem Benehmen geändert. Wo dieselben in größeren Haufen unter Anführern beisammen sind, da wird möglichst auf Disziplin geachtet, und Ueberdruß, Raub u. Mord kommen nicht vor, wohl aber, wo sich kleinere Haufen zusammenfinden. Am liebsten befinden sich bei dieser Anarchie unter deutschen Landstulente. Die Injurgenzen thäten ihnen früher nichts zu leide. Das ist anders geworden, seit das preussische Ministerium auch mit der Convention vom 7. Februar d. J. gegen die Injurgenzen so entschieden Partei genommen hat und die Auslieferungen von Polen aus Preussen an die Russen erfolgt sind. Man ist wieder das Eigenthum noch das Leben unserer Landstulente jenseits der Grenze vor den Injurgenzen mehr sicher. Der letzte Verdrach, daß ein Deutscher es mit den Russen halte, genügt, um ihn in die größte Gefahr zu bringen. Die „Dzi. Bg." schreibt: Aus Warschau kommende Reisende erzählen, daß bereits 30 Edelkente aus russischen Polen, die sich entweder an der Insurrection nicht betheiligten oder aus finanziell dazu nicht befähigern wollten, von den Injurgenzen theils strangulirt, theils erschossen worden sind.

Krakau, 14. April. Der „Gaz." berichtet, der Aufstand in Lithauen sei bedeutend gemindert. Gachowski in Brody habe Munition und Waffen genommen. Im Mariampol'schen haben sich neue Aufständische unter Mariampol'schen genest. Gleskowskij sei von einer Mission im Kaiserlichen Gebiete zurückgekehrt.

Die „Schi. Bg." enthält heute folgende Notiz der Redaction: „Die in der „Abendpost" zu Nr. 171 ent-

haltene Y Correspondenz aus Kattowitz (S. Telegrammen unserer gestrigen Blätter) ist eine gemeine Wpffication, vor deren Nachdruck wir hiermit bestens warnen. Der Streich konnte nur dadurch gelingen, daß der Brief nach vollständigem Schluß der Redaction an eine Person gelangte, welche des Polnischen vollkommen unbekannt ist und die Handschrift für die unsers geschätzlichen Correspondenten hielt."

Dresdner Nachrichten vom 15. April.

Ihre Majestät die Königin Marie, sowie Ihre Kaiserl. Königl. Hoheit die Frau Herzogin Sophie haben heute Herrn Ludw. Wintergarten mit einem längern Besuche beehrt.

— Bereits wiederholt ist in verschiedenen hiesigen Blättern die Eröffnung der verlängerten Ammonition als dringendes Bedürfnis hingestellt und angefragt worden, warum dies noch nicht geschehen? Wie wir hören, kann genannte Straße jedoch nicht eher eröffnet werden, als bis der dieselbe durchschneidende Weichengraden überbrückt ist, was auch in nächster Zeit geschehen soll, indem der Stadtrath bereits die hierzu notwendigen Vorarbeiten und Pläne hat anfertigen lassen und der königl. Röhrencommission bejus Prüfung, der Genehmigung des L. Finanzministeriums mitgetheilt hat, nach deren Eingang der fragliche Weichengraden sofort in Angriff genommen werden solle. Eine Interimbrücke zu bauen wäre unmöglich, da sie schon bei Anfang des Baues der wirklichen Brücke sofort wieder entfernt werden müßte. Allerdings wird mit Eröffnung dieser Straße eine Einschränkung dergleichen, welche nach den bestehenden Regulationen den hiesigen anständigen Adjacenten obliegt, und soweit die Straße durch das Einwirkende Grundstück führt, vom Stadtanwalte zu bewirken ist, unbedingt verbunden sein müssen, da bei dem jetzigen desolaten Zustande der Straße das Durchkommen von Wagen fast unmöglich ist.

— Der Gesammverein der „Gustav-Adolph-Stiftung" hält dieses Jahr seine Hauptversammlung in Lößnitz in den Tagen des 1.—3. Septembers.

— Zum Abenden und im Sinne eines theuern Beschlusses hat am 10. d. M. der hiesige Verein der „Gustav-Adolph-Stiftung" von unbekannter Hand 100 Thaler als Geschenk erhalten.

— Auch in dieser Osterwoche gehen auf der Leipzig-Dresdner Eisenbahn an den drei Sonntagen sogenannte Regieretzüge, welche bei einfachem Preise für Hin- und Rückfahrt gültig sind, früh 6 Uhr von Dresden nach Leipzig ab (vgl. die Inserate).

Provinzialnachrichten.

Leipzig, 14. April. Gestern früh ist Dr. Prof. Dr. Wagner aus Dresden als Director unserer hiesigen Realhule durch Herrn Stadtrath Herold in sein neues Amt eingeführt worden. — In der ersten Bärgerhulshulle wurde durch deren neuen Director Gulahelm die Aufnahme neuer Schüler vollzogen. Die Zahl derselben ist noch in keinem Maße so groß gewesen, denn die Belief sich auf 320. — Heute Sonntag wurde wiederum eine neue Schule — die zweite Armenhule — feierlich eröffnet und eingeweiht.

Gemnis, 9. April. (H. V.) Als ein ganz neues Unternehmen, wie solche in England bereits und zum Theil mit Erfolg bestehen, soll von hiesigen Maschinenbauarbeitern eine Maschinenbauwerkstelle auf Actie gegründet werden. Die Actie soll, wie berichtet wird, auf 25 Thaler normirt werden, und mehr wie eine Actie soll keiner der theilnehmenden Arbeiter besitzen dürfen. Einige bedeutende Industrielle sollen ihre Unterstützung zugesagt haben.

Gemnis, 14. April. Gestern Vormittag 11 Uhr traf Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Buxst von Dresden hier ein, staltete auf dem Rathhause Herrn Bürgermeister Müller einen Besuch ab und reiste sodann um 12 Uhr nach Weidau weiter.

J. Weidau, 14. April. Gestern Nachmittag 2 Uhr ist Herr Staatsminister v. Buxst, über Gemnis kommend, hier eingetroffen und im Hotel „Zur Post" abgetreten. Se. Excellenz conferirte mit dem Herrn Kreisdirector Ude, nahm bei demselben das Diner ein und schied dann von dem Herrn Regierungsrathe d'Altinge das diesen von Se. Majestät verliehenen Dinerkreuz des Verdienstordens aus. Später besuchte der Herr Minister in Begleitung des Herrn Kreisdirectors und des aus Dresden anwesenden Herrn Hof Medicinalrathes Dr. Lange und des Herrn Medicinalrathes Dr. Gantzer das hiesige Kreisphysikalisches und reiste Abends nach Leipzig ab. (Se. Excellenz ist von dort am 14. Mittags wieder in Dresden eingetroffen. D. Red.)

Waldheim, 13. April. Seit dem 1. d. M. ist der hiesige Director der hiesigen Straf- u. Correctionsanstalt, Herr Fritz Heintz, auf sein Ansuchen dieser Stellung entbunden und zum Regierungsrath ernannt worden. Nachdem seitens des Expeditionss- und Aufsichtspersonals der Anhalt dem alleseitig Berechnen zum Zeichen besonderer Hochachtung und Dankbarkeit ein silberner Ehrenpokal feierlich überreicht worden, verabschiedete der scheidende Director gestern die genannten Unterbeamten zu einem Abschiedsmahle. Die Reihe der Loose eröffnete Herr Director Heintz auf St. Kaj. den König und auf Se. Excellenz den Herrn Staatsminister v. Buxst, worauf in erster wie launiger Weise der Kreisphysik und Neben, auf den Zweck des Festes bezüglich, noch viele folgten. Frühliche Entschuld und muntere Laune hielt die Versammelten bis spät zusammen, und gab dies das beste Zeugnis für die Liebe, mit der die Unterbeamten ihrem langjährigen Chef Anerkennung gaben. Wöge dem Scheiden in seiner neuen Stellung Erfolg und Erholung werden für die Anstrengungen eines Dienstes, dessen schweren Anforderungen er unter den schwierigsten Verhältnissen mit steterer Beruhigung und Ausdauer gerecht geworden ist.

Stollberg, 10. April. Nr. 8 der diesjährigen „Constitutionellen Zeitung" übertrugte uns in einem von hier datirten Artikel mit der Nachricht, daß die „muthige Gläubigkeit" aus der Gegend von Gemnis sich auch in unsrer Gegend, namentlich nach Jahndorf, und Buchardthof verpflanzt habe und von dem W. v. v. in Jahndorf besonders gepflegt werde, indem „viele" von der „Gemeinde der Heiligen", wie sich die Gesellschaft nennt, in verschiedenen Häusern, welche zusammenkünfte halten, wo über Bibel und Ref. v. v. in überschwemmer Weise" verhandelt und durch Religiosität und Kirchlichkeit unterhalten werde. Dieser Artikel hat seiner Art in einer Kritik über die Predigten jenseitlich" oder „katholisch", niemals aber „arbeitslos" seinen es wurde ferner dessen unbilliges und schroffes Ver-

fahren bei Krankheitsfällen gerügt und schließlich zum...
Dauereffekt noch eine paartrübende Wirkung erzeugt,
monach die sogenannten Heiligen in Walden, um
sich zu entziehen, ein Kind zu schlachten beabsichtigt
hätten und hierin nur durch die Einsicht der Heiligen
hören gehindert worden wären. Freilich ist diese
Geschichte in einer sehr bald darauf im „Chemn. Tagbl.“
erschienenen Bekanntmachung des dortigen lgl. Gerichts-
amtes als vollständig gefälscht bezeichnet und da-
durch allein schon die Glaubwürdigkeit der sonstigen Be-
hauptungen, welche jener Artikel enthält, sehr erschüttert
worden. Da jedoch Einjeder gegenwärtig aus sicherer
Quelle mittheilen kann, daß sich bei den, seitens des hie-
sigen königlichen Gerichtsamtes über die religiösen Zustände
in den genannten Ortschaften und über das Auftreten
des besagten „Härens“ angelegten, Erhebungen die-
jenigen Behauptungen in keiner Weise bestätigt haben,
auf keinen Vorwurfe abjuleiten der Correspondent der
„Konstitutionellen Zeitung“ verführt hat, so mag wenig-
stens für die Folgezeit bemerkt werden. Zunächst näm-
lich ist von einer separatistisch-fürstlichen Gemeinschaft in
Walden u. s. w. nicht eine Spur zu entdecken ge-
wesen, sondern die gerügte „mythische Glaubwürdigkeit“ hat
einzig und allein darin ihren Ausdruck gefunden, daß
einige, unter sich näher bekannte und beständiglich ge-
wandte Gemeindeglieder von Zeit zu Zeit eine kindliche
Andachtsübung abgehalten haben, wobei wohl auch eine
Predigt gelesen und ein Gebet aus dem Gebetbuche gesungen
worden ist. Von Ausgehörungen der Theilnehmer ist nir-
gend etwas bekannt geworden, u. eine persönliche Mitwir-
kung der Ortsgeistlichen hat nur in jenen Fällen stattgefun-
den, als von Zeit zu Zeit einer oder der andern, der Letztern einer
solchen Andachtsübung beigewohnt, um, wie es seine
Pflicht war, von dem Wesen derselben Kenntnis zu neh-
men. Wenn Letztere jener Correspondent auch gethan
hätte, wozu ihm ja die Möglichkeit gegeben war, dann
würde er von der Grundlosigkeit seiner Insinuationen
sich leicht haben überzeugen können und am wenigsten
sich herbeigelassen haben, die Theilnahme an jenen harm-
losen Andachtsübungen mit jenen mythischen Ausgehörungen
in Verbindung zu bringen, welche aus längerer Zeit in
der Gegend von Chemnitz zum Vorschein kamen und zu
unserm Leidwesen die Bekämpfung Anlaß gaben. Was
in Walden, Burghardsdorf u. vorgekommen ist, hat
sich nicht als ein solches in gar vielen Gemeinden wieder,
in denen ungeschickte Fremden und kirchlicher Sinn
waltet, nicht aber nicht in der mindesten Beziehung zu
den im Dunkel schleichenden und dem Aberglauben för-
dernden Bestrebungen der sogenannten „Bühnen“,
oder der „Gemeinde der Heiligen“. Ungeheuerlich sind
dennoch die Verleumdungen des „Härens“ in jenem
Artikel. Denn D. ist seit einer langen Reihe von Jah-
ren als ein höchst ehrenwerther, und für das Wohl der
ihm anvertrauten Gemeinden, eifrig besorgter Geistlicher
allgemein bekannt und über seine Verdienste, wenn sie
auch vielleicht nicht jedem Einzelnen bekannt, hat Einjeder
den sachliche Urtheile gehört, die von dem jenes Corre-
spondenten wesentlich abweichend und nur darin, daß
D., was jeder Geistliche thun soll, immer die Wahrheit
verleitet, auch dann, wenn er weiß, daß sie nicht allen
Zuhörern gefällt. Wodurch also, fragt man gerührt mit
Recht, konnte der Stellberger Correspondent der „Kon-
stitutionellen Zeitung“ sich veranlassen finden, das Publi-
cum ohne alle positive Unterlage (denn selbst die Be-
hauptung, daß D. bei Krankheitsfällen sich schon zeigt,
bezieht sich auf einen einzigen, angeblich vor 10 Jahren
vorgekommenen Fall, der nicht einmal bei 1000 Einwohnern
vorkommen kann) über das Vorhandensein separatistisch-fürst-
licher Umtriebe in unserer Umgegend zu verurtheilen, und
wie kann er es bei sich verantworten, einen Geistlichen
essentially zu verächtlichen, dessen Wandel und Wesen in
allgemeiner Achtung steht, und dessen christlicher Sinn
ihm weit ab steht von dem mythischen Quatsch, in wel-
chem eine leichtfertige Feder ihn zu stellen bestrebt ist?

Annaberger, 12. April. (H. T. u. M.) Am 7. d. M.
Mittags ist auf der „am Schuppenberg“ genannten Wald-
parcette des gräflich Solms'schen Reiches zu Niederhammerberg
ein Waldbrand entstanden, wodurch der acht bis
zweihundertjährige Buchen- und Buchenbestand eines Flächen-
raumes von ungefähr 1/2 Ader größtentheils vernichtet
worden ist. Was schnelle und thätige Hülfeleistung seitens
der Bewohner von Niederhammerberg hat den in der
dichten Waldhaube rasch umherschreitenden Brande Einhalt
gethan.

Am Montag früh gegen 6 Uhr ist in Grenzdorf
bei ein Haus abgedrückt, gegen 7 Uhr aber in dem
Städtchen Dams in Schönfeld Brand entstanden,
wodurch nicht nur dieses Dorf, sondern auch das
Reservat Gut und das Schulgebäude, welche letz-
tern in der Richtung des Windes standen, eingeschert
worden ist.

9 Weibchen (bei Rabenberg), 15. April. Gestern
Nachmittags 4 Uhr zog ein heftiges Gewitter über die-
sigen Ort, welches sich durch wolkenbruchartigen Regen
und heftigen Hagel auszeichnete. Zerfallene Weizen
wurden zu Trümmern. Die Schölen lagen durchgängig
2 Zoll tief, die Bäume, welche jedoch nicht gelitten
haben, waren mit einer weißen Dede überzogen. Auch
in Lausa sind Schölen gefallen.

Gerichtsverhandlungen.
Proceß wegen Ermordung des Gendarmen
Wolke.
3 Wittweida, 13. April 1863.
Mit heutiger Tage begann in überfülltem Saale des
hierigen Bezirksgerichts unter dem Vorsitz des Hrn. Be-

sitzungsrichters Herrgen die Hauptverhandlung ge-
gen den Webergewerben Franz Robert Stöhrer aus Wil-
denfels und Gen., eine Untersuchung betreffend, von der
bereits wiederholt einzelne Nachrichten in öffentlichen Blät-
tern gelangt sind, und welche in der That theils durch die
Schwere und Menge der im Verlaufe der Untersuchung
Verbrecher und ihre Ausdehnung auf nicht weniger als
13 Angeklagte, theils und vornehmlich durch das roman-
tische Interesse, welches sie gewährt und verschiedene Ver-
gänge von dramatischer Wirkung die allgemeine Aufmerk-
samkeit auf sich zu ziehen wohl geeignet ist. Im Zeit-
raume von wenig über einem Jahre sind 2 Gendarmen
in diesem Bezirke als Opfer trauer Dienstleistung von
Verbrecherei getödtet worden. Am Vormorgen des
7. Novbr. 1861 wurde der Bezirksgendarm Karl
Ernst Wolke von hier mit 5 schweren Kopfwunden u.
vielfachen sonstigen Verletzungen bedeckt in das Wehner'sche
Gut in Wittweida, bis zu dem er sich noch mühsam
zu schleppen vermochte, von den erschrockenen Bewohnern
eingelassen und starb am 20. November trotz der ihm
zu Theil gewordenen sorgfältigsten Behandlung. In der
Nacht vom 6./7. December des folgenden Jahres fiel in
den Vorstadthäusern von Burgfeld der Gendarm Johann
Gottfried August Wolf, durch einen Schuß von Schrot-
ten und gekochtem Blei hingestrich, und fand am drit-
ten Tage unter der größtmöglichen Schmerzen. Der muth-
maßliche Mörder Wolf's, der Maschinenbauer Friedrich
Wilhelm Wehner, welcher das sich selbst gegewohene
Lebensmittel an seinem eignen Leibe. Er wurde am
Abende des 2. Januar in einer Schube bei Königshain
verhaftet gefunden und durchschnitten sich bei dem Eintreten
des herbeigeeilten Friedensrichters, Hrn. Seidel, die
Rechte. Sein der Theilnahme an der That angeklag-
ter Bruder steht im Gerichtsverfahren dem künftigen
Nichtverbrecher entgegen.

Während aber in letztem Falle die Justiz von der
Person der Thäter sofortige Kenntnis erhielt, war in dem
ersten Falle die Ermittlung und Uebersicherung der Schuld-
igen das Resultat der mühsamen und langwierigsten,
aber mit glänzendem Erfolge begleiteten Nachforschungen.
Wolke war im Hinzukommen drei unbekanntes Personen be-
gegnet, die mit Hosen beladen waren und die er als
verdächtig anhalten zu müssen glaubte. Hierbei erhielt er
von ihnen die tödtlichen Wunden, welche ihn lebensunfähig
zu Boden streckten. Er konnte nur eine sehr ober-
flächliche Beschreibung der Unbekannten geben. Diese
Beschreibung und der alldaher ermittelte Umstand, daß in
der fraglichen Nacht Dierbe in Wittweida bei Wittweida
eingebrochen waren, und es möglichweise diese mit ihrer
Beute beladenen Diebe gewesen, welchen Wolke begegnet
war, mußte den ersten Anlaß zu den Nachforschungen geben.
Am anderen Tage erlangte man ein sehr specielles Signalment dreier Fremder, welche
am Tage vor der That unter verdächtigem Umstande
in Klauswitz und Wittweida gesehen worden wa-
ren und deren Aussehen der von Wolke gegebenen Be-
schreibung so weit entsprach, daß man einigen, wiewohl
immer sehr ungenügenden Grund zu der Annahme hatte, daß
dies diejenigen Personen gewesen sein könnten, welche am
7. November Wolfen angegriffen hatten. Niemand hatte
jedoch diese Personen gekannt und sie waren ansehnlich
vollständig unbekannt geblieben.

Der Staatsanwalt glaubte unter solchen Umständen
die meiste Aussicht auf Entdeckung der Thäter zu haben,
wenn er die ehedem durch die Schwere der verübten
Missethat erregte Theilnahme des großen Publicums mög-
lichst zu steigern und dem Dienste der Justiz nachzu-
helfen suchte, in Betracht es den Thätern wohl bei ge-
höriger Vorsicht gelingen konnte — und in der That ge-
lang —, sich den Augen der Polizei und Gendarmerie,
so groß deren Thätigkeit war, zu entziehen, nicht aber
den Augen des Publicums, wenn dieses selbst die Vigilanz
übernahm. Es wurde deshalb nicht nur in allen
geeigneten Blättern, insbesondere auch den Provinzial-
blättern des weiten Umkreises, ausführliche Bekannt-
machungen erlassen, sondern auch mit Bewilligung des
königl. Justizministeriums eine Beschreibung auf Ent-
deckung der Thäter gesetzt.

Diese Maßregel hat sich vollständig bewährt. Nach-
dem man sich fast zwei Monate in erfolglosen Nach-
forschungen erschöpfte und die sehr zahlreich eingehenden
Anzeigen von Verdächtigen bei weitem Verfolgung
sich allenfalls als irrig herausgestellt hatten, geschah
es, daß einige Wochen vor Weihnachten 1861 der Han-
delmann Ganze aus Elberfeld mit dem Witbe des
Livoli bei Hainichen im Gespräch so und darauf kam,
zu klagen, daß der Handel sehr schlecht gehe, und daß er
ein Paar Hazardspieler kenne, die sich auch auf den
Märkten herumtrieben und jedenfalls mehr wie er ver-
dienten. Der Witbe fragte Ganzen, wen er im Sinne
habe, vielleicht kenne er die Leute auch. Ganze nannte
die Gendarmen Stöhrer aus Wittweida und den Han-
delmann Aderhold aus Wittweida und beschrieb dem
Witbe deren Aussehen, erwähnte namentlich auch, daß
er sie auf dem letzten Chemnitzer Herbstjahrmart (3. bis
6. November) in Chemnitz zusammengetroffen, und daß
da der große Stöhrer einen langhaarigen dunkeln
Hauptschopf und einen schwarzen Schnurrbart getragen
habe. Da ruft der Witbe aus: „das stimmt ja ganz mit dem
Signalment der Mörder des Gendarmen Wolke“, hat
das Wödenblättchen herbei, und nachdem sich Ganze von
der frappanten Ähnlichkeit der Beschreibung jener drei
Unbekannten überzeugt, wird nach dem Gendarmen geschickt
und dieser davon in Kenntnis gesetzt.

Der ältere Stöhrer, welcher damals wegen Ver-
dacht der Theilnahme an mehreren neuen Einbrüchen
in der Umgegend von Wittweida bei dortigem Gerichts-

amte sich in Haft befand, gleichfalls der jüngere Stöhrer
und Aderhold wurden hierauf über ihren Verhalt mit
einander, über ihre Anwesenheit auf dem Chemnitzer
Jahrmart (die Tage unmittelbar vor der That), sowie
über ihren Aufenthalt an den darauf folgenden Tagen
eingehend befragt und da sie sich hierbei in die offenbar-
sten Lügen und Widersprüche verwickelten, da man weiter
ermittelte, daß der große Stöhrer zur kritischen Zeit
einen langhaarigen Hauptschopf und einen Schnurrbart
getragen, erstere aber nach der Zeit entfernt und seinen
Bart sich abgeschneitten hatte, vor Allem aber, als die
Scheitworte in Wittweida und Klauswitz und mehrere
andere Zeugen, trotz deren Unwissenheit, in den beiden Stöhr-
ern und Aderhold mit mehr oder weniger Bestimmtheit
die drei Unbekannten wiedererkannten, welche am 6. No-
vember wiederholt bei ihnen eingekerkert waren, so konnte
namentlich mit hellem Grunde die Untersuchung gegen die
gedachten Personen wegen Verübung des Gendarmen Mordes,
sowie wegen des Einbruchs in Wittweida eingeleitet
werden.

Im Verlaufe dieser Untersuchung ergab sich weiterhin
bringender Verdacht, daß die Angeklagten beieinander
lich der ältere Stöhrer auch die Urheber bedeutender Ein-
bruchsdiebstähle in Hainichen, Hofma, Reinsdorf, Neu-
dörfchen und Röllsen St. Niklas gewesen seien und wegen
Theilnahme an dem einen oder andern dieser Ver-
brechen, beziehentlich wegen Begünstigung, wegen Partei-
lichkeit, wegen Anstiftung zum Meineide, wegen wahr-
scheinlichlicher Aussage wurde nach und nach die Unter-
suchung auch noch auf den Schalmader Wilhelm Ernst
Wenther in Jandau und dessen Vertraut Johannes Chris-
tiane, auf die Mutter der Gebrüder Stöhrer, die ver-
heiratete Karoline Henricke Witz, auf deren Schwestern
die verheiratete Henriette Karoline Ummethal, Auguste Er-
nestine drehel, Robert u. Selma Emilie vertheil. Schö-
der, auf die Concubine des älteren Stöhrer, Auguste Kar-
oline Wagner, ferner auf die verheiratete Christiane Karo-
line Spranger und den Kauter Karl Friedrich Wilhelm
Wachmann, insgesammt in Wittweida, endlich auf den
Trödler Johann David Heide in Lichtenstein erstreckt.

In der heutigen Sitzung wurden zunächst die per-
sönlichen Verhältnisse der Angeklagten erörtert. Da bei
Wenther die wichtigste Auskunft und die interessantesten
Notizen über den Charakter und das Treiben namentlich
der Hauptmissethäter auf Mittheilungen von Zeu-
gen beruhen, welche später selbst zu hören sein werden,
so beschränkt sich Referent gegenwärtig auf folgendes:

Bei Wenther die schwersten Anklagen ruhen auf dem
älteren Stöhrer, Franz Robert mit Vornamen, einem
Manne von 29 Jahren, von großer Muskelkraft und
ganz ausfälliger Körpergröße. Letztere hat nicht unwe-
sentlich mit zur Entdeckung beigetragen, und er selbst ist
sich dieses fatalen Verhältnisses so bewußt gewesen, daß
er bei den Recognoscen ganz bereitwillig und gedult
einkerkert, um einige Zoll kleiner zu erscheinen. Sein
abgeschwächter Schnurrbart ist während der Untersuchung
wieder herangewachsen. Stöhrer ist gelernter Weber, hat
als Infantarier gedient und seit dem Jahre 1861, wo
selbst in Hainichen mittelst Einbruchs für viele hundert
Thaler seine und sammtliche Stoffe gestohlen werden sind,
das Webgewerbe betrieben. Er lebte in wilder Ehe mit
der Wittwe Karoline Wagner und hatte sich in
Hainichen bei Wittweida niedergelassen. Er gehört
einer ausgebreiteten Familie an, deren Mitglieder theils,
beziehentlich wiederholt, dem Strafgesetze verfallen sind,
theils wenigstens in ihrem Rufe stehen, wie überhaupt
die fragliche Unternehmung vielfach auf weite Verzeu-
gungen von Dieben, Hebern und Partitieren eingeleitet hat,
welche ihren Hauptstich in Wittweida und Umgegend ge-
habt haben und von denen beizweihalter ein sehr übel-
beleumundetes, mehrstimmiges Misch, ein gewisser Jilling,
es vorgezogen hat, vor letztem Zeit noch nach Amerika
auszuwandern. Das meiste Verbrechen Stöhrer's ver-
streckt im Jandau auf Waldheim. In seiner letzten
Untersuchung wegen mehrerer schwerer Einbruchsdiebstähle
liegt er sich zur Verwunderung Aller, die ihn kannten,
zu einem offenen Geständnisse herbei und erklärte
dies mit den bekannten Worten: „Ich bin alt und
will mein Handwerk niederlegen“. Der gegenwärtige
Franz Robert Stöhrer ist zeitlich nur dreimal wegen ge-
ringer Diebstähle mit Gefängnißstrafe belegt worden.
Eine vierte Unternehmung von viel größerer Bedeutung,
in welcher er in 2 Monaten zu 3 Jahren 1 Monat
Zuchthaus verurtheilt worden war, erlitt auf dritte
Verurtheilung mit einer Freisprechung. Auf diese Unter-
nehmung, deren Einzelnes in dem spätem Verlaufe
Stöhrer's deutlich sichtbar ist, wird später zurückzukom-
men sein.

Karl Friedrich Stöhrer ist erst 23 Jahr alt und
sehr jugendlichen Aussehens, aber von theatralischem und
affectirtem Wesen. Er ist ebenfalls nur wegen ge-
ringfügiger Diebstähle mit kurzen Gefängnißstrafen be-
legt. Er ist aber kein Freund der Arbeit gewesen, hat
meist bald in Burgfeld, bald in Wittweida bei seinen
Geschwistern angelehnt und kann in seinem, auf einen
Zeitraum von 4 Jahren sich erstreckenden Wanderbuche
nur 2 Arbeitsjahre auf kurze Zeiten aufweisen.
Friedrich David Aderhold, 40 Jahre alt, kurzer
unterer Statur mit ledigem Haupt und vollem
Bart, ist ebenfalls gelernter Weber, hat aber in den letz-
ten Jahren einen Hauptstich mit Galanteriemachen
betrieben. Er steht in dem Rufe eines erfahrenen Markt-
und Taschendiebes, ist deshalb auch mehrmals in Unter-
suchung gekommen und einmal mit 3 Monaten Gefäng-
niß bestraft worden. Sein Bruder ist ein wiederholt,
bei dem Zuchthaus bestrahter Dieb, sein Vater hatte sich
„aus Melancholie“ selbst entleert.

Die übrigen Angeklagten gehören ein geringeres
Interesse, und ist nur der Trödler Heide wiederholt
wegen Parteilichkeit in Untersuchung gekommen und einmal
mit mehrjähriger Freiheitsstrafe belegt worden.
Es begann sodann die eigentliche Vernehmung,
indem sie die chronologische Reihenfolge der einzelnen
Verbrechen zu Grunde legte, zunächst mit dem in der
Nacht vom 5. zum 6. Mai 1861 in Hainichen verübten
Einbruchsdiebstahle. (Fortsetzung folgt.)

Eingesandtes.

In nächster Zeit, am 22. April, soll im Dresden der
namentlich geordnete, reiche künstlerische Nachlaß Otto
Wagner's zur Vertheilung gelangen (beginnt bei
D. Bachmann, der zweite Theil, architektonische und
decorative Entwürfe u., bei D. M. Meyer) und möchten
wir in pietätvoller Rücksichtnahme an diesen leider so
früh verstorbenen, mit rastlosem Fleiß strebenden Künst-
ler, als auch im Hinblick auf seine zahlreichen hinter-
lassenen Werke, eine begründete Uebersicht seines Lebens
geben. Zu Vorgau 1803 geboren, stiftete sein Vater,
der Wasserbaudirector Wagner, später nach Dresden über,
wobei er, wie auch nachher sein jüngerer Bruder Georg
(ein geschickter Architekturmaler und Lehrer an der lgl.
Bauhule, † 1838), die hiesige Kunstakademie bis zum
20. Jahre besuchte, bald aber selbst (schon auf aufrat und
durch anspruchsvolle, sinn- und gemüthsvolle Werke, als:
Radierungen, Aquarellen und Oelgemälde frühzeitigem Ruf
erlangte. 1830 ward auch ihm das Glück zu Theil, an
der großartigen Schweizer Natur und in dem geliebten
Land der Künstler, in Italien, seine Studien zwei Jahre
lang fortsetzen zu können, und ward dem allenthalben
mit Ehren Genannten nach seiner Rückkehr die so ein-
flußreiche Stelle eines Zeichners für das groß. Eisen-
werk von Leuchhammer übertragen, welcher
er mit Fleiß und großem Geschick vorstand. In noch
umfangreicher Thätigkeit ward er von Sr. Ex. Herrn
Geh. Rath v. Lütichow als Hofmalermaler berufen.
Mit rastlosem Fleiß und der strengsten Gewissenhaftig-
keit hat er dieser Stellung bis wenige Jahre vor seinem
Tode seine Kräfte gewidmet; seinem feinen, künstlerischen
Sinn und seiner wirklich außerordentlichen Kenntnis der
Perspective verdankt das königl. Theater eine Anzahl der
schönsten Decorationen. In seinen wenigen Ruhejahren
sah er immer noch Zeit, interessante sogenannte
Interims aufzunehmen, welche leider selten zur Ansicht
des größeren Publicums gelangten, da sie Privatbesitz-
thum wurden; unfruchtig das Schöne in diesem Genre
war das Arbeitszimmer des höchstfertigen Königl. Rich-
ard August von Sachsen, welches der Künstler auf Be-
fehl Ihrer Maj. der Königin Sibylle, Maria, ausführte.
Diese Arbeit war mit einer Sauberkeit, harmonischen
Durchbildung und mit einem Aufwand von Fleiß aus-
gezeichnet, daß sie in der That mit Bewunderung erfüllte.
Als das Muster eines treuen, fleißigen Malers,
Bruders, Schwiegersohnes und Freundes dürfen wir die-
sen vielseitig gebildeten Künstler und Menschen getroßt
hinstellen. Ein treuer Jünger der Kunst, lebte er im
stillen, friedlichen Kreise mit ihr und den Seinen. In-
folge überreicher anhaltender Arbeiten in seinem Berufe
führte ihn ein fast dreißigjähriges, drückendes Stichtum
allmählig seiner Kräfte entgegen; am 1. December 1861
ward er der Kunst und den betrübten Seinen durch einen
sanften Tod entrissen. Er war ein Ehrenmann in jeder
Beziehung! Friede seiner Seele!
Dresden, im April 1863. T.

Bad Dittenslein. Am Ausgangspunkte eines Hügel-
s der T. s. h. v. Staats-Eisenbahn, dem romantisch
gelegenen Bergstädtchen Schwarzberg unmittelbar
gegenüber, liegt, sich prächtig von seiner Umgebung ab-
hebend, der Dittenslein; für sich allein schon der Be-
achtung des Naturfreundes werth, bietet die ganze von
ihm beherrschte Gegend ein so reizendes Bild, eine solche
Sicht der Abwechslung von Berg und Thal, von Aue, Fluß
und Wald, von Krystalldüden durchzogen, daß der Ge-
danke, an seinem Fuße eine Badanstalt zu gründen,
ein ganz besonders glücklicher zu nennen ist. Was auch
an ein solches Unternehmen für Anforderungen gestellt
werden können, so ist, soviel wir übersehen, Alles, selbst
das Kleinste in's Auge gefaßt, den Heilung oder Er-
holung Bedürftigen den Aufenthalt erfolgreich und dabei
angenehm zu machen. Derrliche Fremdenbäder befinden
sich den vorzüglichsten Geheilmitteln, weil eben Mutter Natur
der Kunst das Werk erleichtert. Im Vereine mit der
gesündesten Luft bietet die Anstalt in ihrer innern Ein-
richtung durch Zweckmäßigkeit, Eleganz und Comfort das
Erreichbare. Die Bäder: Siphon- und Kiefernadel-,
Wannen-, Dampf- und Hartzbäder, sind mit größ-
ter Sachkenntnis hergestellt, und was die Kältecur-
Anstalt anlangt, so dürfte selbst Tirol, die Schweiz u.
keine günstigeren Situationen für eine solche anzuzeigen
haben. Die ausgezeichneten Kräuter, welche hier auf
jedem Bergabhange gedeihen, gewähren den Siegen eine
höchst nützliche Nahrung, die demzufolge eine köstliche
Misch liefern, wofür die vorzüglichsten Kräfte zu er-
zeugen sind. Wir glauben, daß gerade dieser Zweck der
Anstalt schnell zu einer allgemeinen Anerkennung ver-
helfen wird. Der Umstand, daß Bad Dittenslein un-
mittelbar bei der freundlichsten Bergstadt Schwarzberg
liegt, die verhältnismäßig viel gebildete Bevölkerung zählt,
bewirkt, daß sich der Ländliche Aufenthalt mit städtischem
Leben und Treiben sehr angenehm verbindet.
(D. Jnd. 31g.)

Rob. M. Sloman's Packet-Schiffe.
durch ihre raschen und glücklichen Reisen seit Jahren berühmt, werden
expedit;
von Hamburg direct
nach New-York und Quebec am 1. und 15. jeden Monats,
nach Dona-Francoisa und Rio Grande do Sul am 3. April,
10. Juni, 10. August, 10. October.
Zur Annahme von Passagieren und Auswanderern für diese Schiffe von Herrn Rob.
M. Sloman allein ermächtigt, empfehlen wir dieselben allen Reisenden und Auswan-
derern, unter Zusage der besten und gewisschafftesten Beförderung. Nähere Auskunft erteilen
unsere Herren Agenten und auf frankirte Briefe
Donati & Co.,
concessionirte Expedienten in Hamburg.
Gründliche Heilung des Zahnbrandes und vervollkommene Herstellung künstlicher Gebisse
vermittelt einis unerschütterliches marmorartiges Cement. Der Unterzeichnete ist der Ein-
zigste, der dieses Verfahren anwendet und Operationen (ausgenommen Sonntags) von 9 bis
4 Uhr in seiner Wohnung, Wallenstraße 27, II. alljährig vornimmt.
A. Rostalg, amerikanischer Zahnarzt,
Rath und Leibarzt Sr. K. M. des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

Perücken u. Toupets,
von der königl. (s. h.) Regierung patentirt,
empfiehlt
H. Fischer, Friseur,
Landhausstraße Nr. 1.
Landwirth. Vermittl.-Bureau
von
G. A. Hauffe,
empfiehlt in grosser Auswahl Herrschaften, Ritter-
u. Land-Güter, Villa's, Familienhäuser, Fabriken,
gewerbliche Etablissements u. dergleichen sam
An- und Verkauf.
Dresden, Marktstraße Nr. 2.
Thibet-Steppdecken
empfiehlt in verschiedenen Farben
Friedrich Mann, Altmarkt. 3.

Eine wissenschaftlich gebildete junge Dame,
die längere Zeit in angelegenen Häusern als
Erzieherin conditionirte und mit dem besten
Zeugnissen versehen ist, sucht ein anderweitiges
Engagement; selbige ist auch geneigt, in's
Ausland zu gehen. Hierauf Beschreiben des
wenn gelehrt, ihre Adresse unter Chiffre H. G.
H. 6 in der Expedition dieses Blattes nieder-
zulegen.
PARIS!
Telegraphische Kurie, direct während
der Börse. Politische, politische Nach-
richten. — Verlegungs-Nachrichten per Tele-
graph. — Telegraphische und drückliche
Berichte.
E. Bernau,
Pariser Correspondent des „Frankf. Actionär“.
29. rue des boulevards. 29.
Off. Anfragen werden sofort beant-
wortet.

Photogr. Atelier von C. Hahn,
Wallenstraße 34.
In der Sechsten verbesserten Auflage
ist es eben wieder vollständig bei uns erwie-
nen und durch die Anmerkungen so wie alle
Buchhandlungen zu beziehen:
Dr. E. E. Seller's
vollständiges
Griechisch-Deutsches Wörterbuch
über die Gedichte
des Homers und der
Homeriden,
nebst Erklärung der schwierigsten Stellen
und Eigennamen.
Lex. 8. geh. 1 Thlr. 20 Gr.
Hahn'sche Verlagsbuchhandlung
in Leipzig.
Photogr. Atelier von H. Becker,
Pragerstraße Nr. 3.

